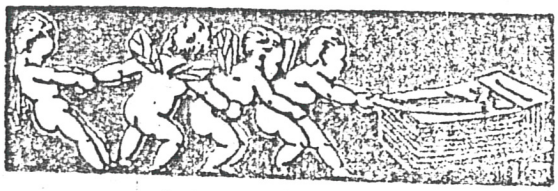
3762 17.07.1928 Di

A:
T: Von Blumen und Blüten:
Geranien und junge Frauen



Abreißkalender.

Man sagt „Blumen und Blüten" und denkt, es sei damit eins und dasselbe gesagt.

Nein, Blumen und Blüten sind so verschieden, wie Vestalinnen und Gattinnen.

Die Zeit der Blüten ist vorbei, jetzt wollen die Blumen zeigen, daß ihre Zeit gekommen ist. Die letzte Blüte im Jahr ist wohl die der Traube. Ihre Duftschwaden füllten vor vierzehn Tagen betäubend das Moseltal, als wollten sie uns bedeuten: Freut Euch daran, so lange es geht. Es kommt die Zeit, wo das Tal von dem Stickdunst der Kalköfen voll sein wird, dann werdet Ihr um uns weinen.

Es ist, als ob die Geranie nur darauf gewartet hätte, bis die Traube fertig geblüht hat, um siegreich auf den Plan zu treten: „So, jetzt ist es mit dem langweiligen Zweckblühen vorbei, jetzt kommen wir, wir sind nicht der Frucht wegen da, sondern um unserer selbst willen. Wir blühen, um zu blühen, um schön zu sein, nicht damit die Menschen über drei Monate Äpfel und Kartoffeln und Erbsen zu essen haben und sich an Federweißem betrinken können. Wir haben von der Natur nur den einen Auftrag, schön zu sein, das Herz und nicht den Magen zu erfreuen!

Die Geranie ist nicht umsonst die Ferienblume. Wenn sie zu glühen anfängt, wächst in uns der Widerwille gegen das Einerlei des Tagewerks und die Lust darnach, aus einem Waggonfenster Gegenden zu betrachten, die wir noch nie gesehen haben, und am Ende der Fahrt in einem Hotelzimmer die Koffer auszupacken und am ersten Abend auf einer Terrasse zu nachtmahlen und ein neuer Mensch zu sein, auf dessen Erlebnisse in den nächsten Wochen man sich freut, wie ein Kind.

Die Masten der Elektrischen auf der Neuen Brücke tragen um ihre Hüften Gürtel von roten Klettergeranien, die schon viel üppiger klettern könnten, wenn sie Lust hätten. Heute morgen fuhr einer der Tribünenwagen, mit denen die Leitungen kontrolliert werden, bis dicht an die blumigen Mastkörbe heran und Gärtnerburschen stiegen mit Gießkannen hinauf und gaben den Geranien zu trinken. Nun werden sie wohl üppiger klettern und sich länger in den Raum hängen lassen, damit die Fremden bei ihrem Anblick ihr Feriengefühl wonniger wachsen fühlen.

Als grade ein paar gut gewachsene junge Frauen vorbeigingen, die vom Markt kamen, dachte ich, daß an diesen die oben ausgesprochene Wahrheit von dem grundsätzlichen Unterschied zwischen Blumen und Blüten zuschanden wird. Denn sie sind Blumen und Blüten in einem. Sie trugen alle in der einen Hand das Marktkörbchen, aus dem oben die gelben Rübchen bündelweise ihre spitzen Schwänzchen in die Höhe streckten, und in der andern Hand ein Körbchen mit Rosen. Und eine hatte außerdem ein Bübchen mit nackten Beinen an sich hängen, das sie mit dem Versprechen tröstete, sie werden nun gleich wieder zuhause sein.

Beim Anblick solchen blühenden Menschtums denkst du nicht an die junge Frau allein, die in ihrem hellen, kurzen Sommerfähnchen wie eine Blume daherblüht, du denkst, daß sie ein Mittelpunkt wachsenden Lebens ist, einem Mann verhaftet, den sie betreut, Kindern, die an ihr groß wachsen, und diese frische Sommerblume siehst du zugleich als Blüte, die ewigen Lebenssamen weiter trägt.

Nardi 17. 7. 1928